

# Was gedenkt der internationale Film- und Fernsehrat dieses Jahr zu tun?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **16 (1964)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962416>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DER STANDORT

## BILD UND WORT

FH. An der konstituierenden Generalversammlung des Weltverbandes für christlichen Rundfunk (WACB) im Mai 1963 war auch die Rede über das Verhältnis von Fernsehen resp. Film und Radio. Dabei fiel die Behauptung, dass das Fernsehen trotz seiner Bilder nichts anderes tue als das gesprochene Wort zu betonen und herauszuheben.

Das ist ein gefährlicher Irrtum. Selbstverständlich gibt es Fernsehsendungen und Filme, welche nicht viel anderes tun, als das gesprochene Wort zu illustrieren. Die menschliche Stimme wird durch das Bild in solchen Fällen unterstützt und eindringlicher zur Geltung gebracht. Aber das ist nicht das Charakteristische, das Typische, und auch nicht das Wertvolle und vor allem nicht das Gefährliche an dem neuen Medium respektive am Film. Sich auf diesen Standpunkt zu stellen heisst die gewaltige Umwälzung verkennen, welche das bewegte Bild in die Welt gebracht hat.

Es besteht ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Bild und Wort, indem das letztere immer von wenigen Ausnahmen abgesehen, einen gewissen Denkprozess voraussetzt. Das Wort entsteigt der Vernunft; es ist gewissermassen das typisch cartesianische Ausdrucksmittel. Ganz anders das Bild. Hier erfolgt die Mitteilung durch ein bestimmtes Geschehen, durch eine Geste, vielleicht bloss durch eine Veränderung in den Gesichtszügen eines Menschen, durch einen strahlenden oder leidenschaftserfüllten Blick usw. Hier wird ein Gefühlsinhalt übertragen, eine Erregung, ohne den Umweg über das Denken über das Wort (weder gesprochen noch geschrieben) zu nehmen. Der Zuschauer versteht sofort, was geschieht. Was beim gesprochenen Wort etwa noch im Ton andeutungsweise mitschwingt, das Seelisch-Gefühlmässige, wird hier direkt und hundertprozentig sichtbar gemacht und augenblicklich erfasst. Und zwar überträgt sich dieses Erregende auf Millionen von Zuschauern, bevor diese ihrerseits zum Denken kommen, augenblicklich, ohne die Möglichkeit einer überlegenden Kritik. Das bewegte Bild überträgt seine Mitteilung sozusagen von Seele zu Seele, direkt, mit einer Möglichkeit der erregenden Ansteckung besonders des Unbewussten, die noch niemals auf der Welt erreicht wurde. Das Phänomen der Gefühlsübertragung vom Schauspieler auf das Publikum vollzieht sich hier sozusagen unter Ausschluss jeder Vernunftkontrolle.

Es ist gerade ein Kennzeichen eines guten Regisseurs, dass er selbst dort, wo er etwas auf logische Weise, vielleicht auch unter Verwendung von Worten, erklären will, er sich trotzdem überwiegend an unser Auge wendet, uns sozusagen lehren will, durch das Sehen zu denken. Ein solches Denken kann allerdings nicht abstrahieren, es bleibt immer an die Wirklichkeit gebunden, an äussere Erscheinungen. Es erfolgt auch gefühlmässig, nicht mittels logischer Begriffe. Auf alle Fälle besteht die Tatsache, dass Film und Fernsehen den menschlichen Geist der alten, klassischen Methode, zu denken, entöhnen, der Methode, welche er seit alten Zeiten als die wichtigste, wenn nicht die einzige, betrachtet hatte, um sich auszudrücken. Mit Recht wird die Erscheinung eines Apparates, der eine fast verlassene und verachtete Form des Ausdrucks und der Mitteilung mitten in einer blühenden extrem-rationalistischen Denkkultur wieder aufgreift, als denkwürdiges Datum voll schwerer Konsequenzen bezeichnet. Ein irrationaler Apparat, introvertiert, der den Menschen durch fortlaufende Gefühlsverkettenungen auf affektive Weise beeinflusst, und der naturgemäss zu Träumen oder Träumereien neigt. Erstmals seit langem ist es hier nicht mehr die Vernunft, welche das Gefühl beherrscht, sondern der Ausdruck eines andern Gefühls im Bild, nicht mehr der Intellekt, der den Instinkt beeinflusst. Der Instinkt, die Leidenschaften werden hier wieder ganz anders ins Zentrum gestellt. Das ist übrigens auch einer der Gründe, warum auf unserer Seite der Film so lange als verdächtig erschien, warum er heute noch in hoch-intellektuellen Kreisen abgelehnt wird, wie selbstverständlich auch das Fernsehen. Die Kirche allerdings kann diesem Standpunkt nicht folgen, sie hat die grossen und sich immer noch steigenden Folgen aus dieser Umwälzung zu erkennen, zu studieren, in ihrem Sinne zu beeinflussen.

Es liesse sich sogar noch nachweisen, dass der Film nicht nur eine Ausdrucks- und Mittelungsweise begünstigt, welche das Denken ausschliesst, sondern dass er die wissenschaftliche Logik direkt angreift, vor allem durch die Auflösung der Zeit. Doch würde das hier zu weit führen. Er hat sich gewissermassen sein eigenes Universum geschaffen, was durch das Fernsehen noch erheblich verstärkt werden wird. Es ist ein ständig in Bewegung befindliches Universum, je nachdem schneller oder langsamer, mit einem sehr relativen Zeitbegriff, wodurch alte Sicherheiten und Grundlagen zerstört werden zugunsten einer gefühlmässigen, nur instinktiv zu erfassenden Grundsicht. Glücklicherweise kann man nicht von einem entstehenden Chaos reden, wie Intellektuelle, die nur mit dem Wort und den alten Denkwegen arbeiten, behaupten, denn das Gesetz des neuen Universums heisst Bewegung, die selbst wieder Gesetzen unterliegt, die zum Teil noch zu erforschen sind. Eine Bewegung, die sich im ständigen Wechsel äussert, was jedenfalls eine neue Perspektive zur Erfassung der Welt ergibt, wenn sie auch auf das alte griechische Axiom des "Alles fliesst" hindeutet, wenn auch in einem ganz anders umfassenden und gewaltigen Sinn.

Interessant ist, dass einer der Erfinder des Films, August

Lumière, diese Entwicklung erkannt und in gewissem Sinne als Intellektueller alten Stils gefürchtet hat, wenigstens aus dem zu schliessen, was Epstein berichtet. Er war, - als bereits der Film die Welt erobert hatte, das Star-Unwesen seine Triumphe feierte, der Film als "das geliebteste Kind Amerikas" gefeiert wurde, die Glycerin-Tränen in Strömen flossen, und das unerschöpfliche Confitürenblut der Helden güterzugswise verwendet wurde, - der Auffassung, dass der Film viel zu früh die wissenschaftlichen Laboratorien verlassen habe. Er sei heute noch gar nicht reif, verführt durch das Geld, verwöhnt durch den Riesenerfolg, ganz abgelenkt von seiner eigentlichen Aufgabe. Er hätte dem Leben und der wissenschaftlichen Wahrheit dienen sollen, hätte vielleicht sogar neue Leitbilder erzeugen müssen. Heute diene er falschen Göttern.

Ob dies zutrifft oder nicht, wir müssen aus der heutigen Situation das Beste zu machen suchen. Eine grosse Umwälzung ist da, und wir müssen versuchen, sie nach allen Richtungen zu erforschen, und uns jedenfalls davor hüten, die alten Schemas auf eine Erscheinung aufzwingen zu wollen, die nach ganz andern, geradezu entgegengesetzten Grundsätzen lebt.

## WAS GEDENKT DER INTERNATIONALE FILM - UND FERNSEHRAT DIESES JAHR ZU TUN?

FH. Sicher ist, dass er eines nicht tun wird: die brennenden Fragen im Chaos des internationalen Film- und Fernsehurheberrechtes anzupacken, wozu er verpflichtet wäre. Jedenfalls nicht dieses Jahr, so lautet die Formel. Aber nächstes Jahr wohl auch nicht. Für uns, die wir auf die Zusammenarbeit der Interfilm-Glieder in aller Welt angewiesen sind, die wir von einem raschen Austausch der Filme ohne Behinderung durch Zölle, unklare Urheberrechtsverhältnisse usw. träumen, ist das eine arge Enttäuschung. Sie trifft uns allerdings weniger als die Kollegen auf dem Gebiet der internationalen Radio- und Fernseharbeit. Diese schwere Einschränkung verdanken wir in erster Linie der "Union der europäischen Radiogesellschaft" (UER), einer Organisation, die sich offenbar soweit als möglich jeder Zusammenarbeit entzieht und gegenwärtig, wie wir schon in einer früheren Nummer dargelegt haben, sogar den Rückzug aus dem Rat erwägt. Es interessiert sie nicht, dass andere Organisationen, ebenfalls über Radio- und Fernsehsender verfügend, gleiche Sorgen haben wie sie. Sie wünscht ihre Angelegenheiten allein zu ordnen, will ihre eigenen Lösungen in der Welt durchsetzen ohne Rücksicht auf andere. Diese müssen nun ihrerseits Gegenmassnahmen ergreifen (was ihnen allerdings nicht schwerfällt). Aber das ganze ist ein drückendes Bild internationaler Zusammenarbeit auf einem besonders international ausgerichteten Gebiet.

Immerhin besteht die Möglichkeit, dass die UER im Frühling den Rat verlässt, was sie im Grunde bereits beschlossen haben soll, sodass sich freiere Perspektiven für diesen ergeben. Bis dahin aber ist ein Arbeitsprogramm vorgesehen, das ganz unter dem Einfluss der UER entstanden ist, der man angesichts der gespannten Situation jeden Vorwand nehmen wollte, sich zu beklagen. Wie sieht dieses in grossen Zügen aus?

"Ungefähr wie eine mathematische Prüfungsaufgabe für Maturanden", bemerkte ein befreundeter Pariser Jurist zu uns, und wir müssen gestehen, dass auch wir ebenso wie er bei manchen Punkten nicht ganz nachgekommen sind. An der Delegiertenversammlung in Mailand war eingehend über das Thema gesprochen worden, aber mehr als ein ziemlich allgemeiner und abstrakter Text hatte nicht resultiert. Er soll die Grundlage für mehrere Jahre bilden, was wir zu bezweifeln wagen.

Die Herabsetzung der Zahlung durch die UNESCO an den Rat um 10'000 Dollars, sodass dieser nur noch über insgesamt 30'000 Dollars im Jahr verfügen kann, bewirkte natürlich eine gewisse Einschränkung. Das Sekretariat bei der UNESCO wird verkleinert, und die Angelegenheiten desselben vermehrt im Büro in Rom konzentriert. Das veranlasste auch gewisse Interessenten, das ganze Arbeitsprogramm umzukrempeln. Die neue Formel lautet jetzt, nichts zu unternehmen, was nicht schon von andern Mitgliedern in zufriedenstellender Weise besorgt wird.

Das Ganze gliedert sich im allgemeinen Sektor in vier Teile. An erster Stelle soll jede kulturelle Aktion zur Entwicklung von Film und Fernsehen unternommen werden, solange eine solche Arbeit nicht schon durch einen von ihnen getätigt wird. Das wird eine bessere Information der Mitglieder unter sich erfordern, die sich ihre verschiedenen Aktionsprogramme mitteilen sollten. Auch wird man sie über alle Probleme von allgemeinem Interesse befragen müssen, welche der Rat selber unternehmen will.

Unter all diesen Fragen bedarf die Frage der Zusammenarbeit zwischen Film und Fernsehen auf Weltenebene einer besonderen Behandlung. Es sollen hier alle Bedingungen der Produktion, der Verbreitung, der Ausbeutung und der Heranbildung von Fachleuten für Film und Fern-

sehen gesammelt und verglichen werden, als erste Grundlage für die Situation. Es wird dafür eine besondere Arbeitsgruppe gebildet werden müssen. Es scheint, dass gewisse Kreise der UER an einer solchen Arbeit ein gewisses Interesse besitzen, diese aber zu wenig Mittel besitzt, um sie selbst zu unternehmen. Auf diese Weise wird eine gewisse Bindung der UER an den Rat zu erzielen gehofft, die sich über Jahre erstrecken soll. Ob sie verfangt, wird in den nächsten Monaten zu Tage treten.

An dritter Stelle im allgemeinen Teil soll der Rat dringende Aufgaben, von präzisem Charakter verfolgen, die geeignet sind, die Ziele der Vereinigten Nationen auf dem Gebiet der Erziehung, der Wissenschaft und der Kultur zu unterstützen. Das ist die alte Formulierung, aber sie konnte nicht abgeändert werden, weil sie sich aus dem Vertrag ergibt, den die UNESCO mit dem Rat abgeschlossen hat.

Die UER ist dabei der Auffassung, dass sich alle diese Punkte vorwiegend auf die Information beziehen, auf die Sammlung, Sichtung und Verbreitung von Mitteilungen. Demgegenüber sollen aber auch künstlerische Untersuchungen, erzieherische, wissenschaftliche, kulturelle, technische und wirtschaftliche vom Rat unternommen werden, soweit sie "Gebiete betreffen, die Film und Fernsehen gemeinsam sind und im Lichte der oben angeführten Untersuchung über Film und Fernsehen als dringend erscheinen".

Genau genommen handelt es sich hier um eine starke Beschränkung der Aufgaben des Rates. Untersuchungen müssen in Zukunft immer Stoffe betreffen, die Film und Fernsehen gemeinsam sind. Wenn auch für einige Zeit noch genügend Arbeit nach dieser Richtung vorhanden sein wird, so werden doch zahlreiche Aufgaben, die den Film allein betreffen, nicht mehr an die Hand genommen werden können. Allerdings gilt dies alles nur, wenn die UER Mitglied bleibt. Ob die übrigen Probleme sich auf die Dauer einsperren lassen werden, wird die Zukunft zeigen. Wir glauben, dass sie so stark ans Licht drängen werden, wenn sie echt sind, dass keine Macht der Welt sie wird unterdrücken können.

In einem zweiten Teil werden dann die Konsequenzen aus den angeführten, allgemeinen Grundlagen gezogen. Sie sind derart kompliziert verschachtelt, dass wir erst später darauf zurückkommen werden, um unsern Lesern nicht zu viel zuzumuten.

## UM DAS SCHULFERNSEHEN IN DEUTSCHLAND

ZS. Vor etwa einem Jahr hat der norddeutsche Rundfunk in Hamburg seine Schulfernsehversuche mit der Begründung eingestellt, die finanziellen Mittel dafür seien erschöpft. Etwa zwei Jahre vorher war eine Gruppe von Redaktoren gebildet worden, welche solche Fernsehensendungen vorbereitet hatten, die dann ausgestrahlt wurden. Das erwies sich insofern als wertvoll, als damit wichtige Erkenntnisse gewonnen werden konnten. Es zeigte sich zum Beispiel, dass zahlreiche Lehrer mit den angebotenen Sendungen selbständig weiterarbeiten, dass sie Anregungen aus ihnen auch für einen weiterreichenden Unterricht verwenden konnten, als für den Sendungen eigentlich bestimmt waren. Es wurden in der Folge umfassende Auswertungen über die Ergebnisse vorgenommen, die wiederum zu wichtigen, in zahlreichen Beratungen gefassten Beschlüssen von Erziehern und Fernsehleuten führten, wie ein deutsches Schul-Fernsehen aussehen müsste.

Begreiflich, dass die Einstellung der Versuche nicht überall gut aufgenommen wurde. Zur gleichen Zeit unternahm andere west-europäische Staaten umfassende Anstrengungen, ihr Schul-Fernsehen auszubauen oder es auf breiter Grundlage einzuführen. Besonders wurde dabei auch die Frage der Erwachsenenbildung erörtert. Amerika hat für diese Zwecke allein 800 Millionen Dollars bis 1966 zur Verfügung gestellt, um 450 besondere Sender dafür sowie unzählige Empfangsanlagen in Schulen, kirchlichen Sälen, Volkshochschulen usw. zu erstellen. 40 % des Betrages sind für Programme, Fremdfilme, usw. vorgesehen.

Haupthindernis für das Schulfernsehen in Deutschland sei nur die allzu starke, föderalistische Gliederung des Schulwesens. Ein gut durchdachtes, zentral gesteuertes, und auf die regionalen Bedürfnisse Rücksicht nehmendes Programm habe auch in Deutschland durchaus Aussicht auf Verwirklichung. Die Redaktoren seien aber zum gegenteiligen Schluss gekommen, dass ein solches Fernsehen aufzubauen solange unmöglich sei, als in jedem Bundesland ein anderes Schulsystem praktiziert werde. Ausserdem bedinge die Verschiedenartigkeit der Bevölkerung eine ganz unterschiedliche Aufnahmefähigkeit der Kinder.

Demgegenüber wird behauptet, dass die bisherigen Versuche eines koordinierten Anteil zwischen Hamburg und München zur Voraussetzung hatten. Das hatte den Vorteil, dass praktisch die Sendungen in ganz Westdeutschland zu sehen waren. Es habe sich dann aber ergeben, dass in einem so grossen Raum eine Reihe von Themen aus dem Norden für den Süden nicht passten und umgekehrt. Es habe politische und konfessionelle Opposition abgesetzt. Alles, was mit Heimatkunde und Heimatgeschichte zu tun habe, könne nicht als Stoff verwendet werden. Aber auf den wichtigsten Gebieten, z. B. der Mathematik, der Physik, der Chemie, der Geschichte, den Sprachen, biete sich das Schulfernsehen geradezu an. Regionale Probleme beständen hier überhaupt nicht.

Die entscheidende Frage sei aber die, ob das Schulfernsehen deshalb eingestellt werden müsse, weil es in Deutschland, im Gegensatz etwa zu Frankreich, keine einheitliche Schulverwaltung gebe, in die es

leicht einzubauen wäre, und von wo aus es zentral gesteuert werden könne. Hier scheint offenbar die Schwierigkeit zu liegen. Die Bundesländer werden nicht auf ihre eigenen Grundsätze in Schulfragen verzichten wollen, um ein einheitliches, gesamtdeutsches Lehrsystem nach französischem Muster aufzubauen. Müssen deshalb die Hoffnungen auf ein Schulfernsehen aufgegeben werden, ist es für Deutschland eine Utopie?

Die Absicht kultureller Schulkreise geht dahin, das geplante dritte Bildungsprogramm des Fernsehens für Erwachsene auch als Grundlage für das Schulfernsehen zu verwenden. Der ganze Apparat der Mitarbeiter, der Themen usw. wäre schon da.

Vorläufig könnten allerdings bloss regionale Sendungen aufgebaut werden, wobei sich für besonders gelungene vielleicht ein Austausch einrichten liesse. Doch soll auf ein zentral gesteuertes Schulfernsehen nicht verzichtet werden, auch wenn die Führung angesichts des föderalistischen Aufbaus des Schulwesens nur in einem Spitzenorgan aller Sender bestehen könnte. Die Resultate der Versuchsendungen des norddeutschen Rundfunks werden als so ermutigend bezeichnet, dass die Aussichten trotz allem als gut beurteilt werden, wenn auch noch einige Jahre vergehen dürften, bis die geeignete Form endgültig herauskristallisiert ist. Im Unterricht müssten nun einmal die modernsten Mittel eingesetzt werden, um den Bildungsstand der heranwachsenden Generation in modernem Sinne zu formen und zu fördern.

Für die Schweiz liegen die Probleme einfacher, wenn auch der Föderalismus weit ausgeprägter ist als in Deutschland. Doch besitzen wir für jedes Sprachgebiet nur einen einzigen Fernsehsender. Man müsste sich bei uns wohl von Anfang an auf Themen beschränken, die keinerlei regionalen Anstrich haben.

## WAS TUT DIE SCHWEIZ. GESELLSCHAFT FUER FILMWISSENSCHAFT UND FILMRECHT ?

Diese Organisation, welche alle für die Filmforschung und das Filmrecht tätigen Kräfte zu organisieren sucht, kann für das abgelauene Jahr wieder auf eine sehr erfolgreiche Tätigkeit hinweisen. Zwar musste die Vortragstätigkeit eingeschränkt werden, da die mit andern Einladungen überschwemmte Öffentlichkeit sich weniger teilnahmefreudig zeigte als im Jahre 1962 (und die Jugend anscheinend den Film bereits für eine etwas antiquierte Sache hält). Umsomehr wurde intern, in den beiden Abteilungen gearbeitet.

Bemerkenswert war hier vor allem ein Gespräch am runden Tisch über das Thema "Filmreklame". Die Veranstaltung erwies sich als gründliche Aussprache über die verschiedenen Aspekte der Reklame (Magnet in der Zeitung, Inserat, Plakataushang und Aushang von Filmbildern in den Kino-Schaukästen). Einige wertvolle Anregungen waren das Resultat. Auch ein Vortrag von Dr. Georg Roeber, der von der Gesellschaft in der Universität Zürich veranstaltet wurde, vermittelte wichtige Kenntnisse über die Stellung des Films in der nationalen und internationalen Rechtsreform, besonders im Hinblick auf die Urheberrechte und ihre Nachbar-Rechte.

Eine bemerkenswerte Tätigkeit entfaltete die Gesellschaft von jeher auf dem Gebiet der Publikationen. Dieses Jahr erschienen zwei solche in der Schriftenreihe, nämlich zuerst die von H. P. Manz in mühevoller Arbeit verfasste "Internationale Filmbibliographie" 1952 - 1962. Es ist ein überaus wichtiges Verzeichnis aller in der fraglichen Zeitperiode über den Film erschienen Bücher und Broschüren, ein unentbehrliches Hilfsmittel für filmwissenschaftliche Arbeiten. Das Werk soll jeweils durch Jahresbände auf den neuesten Stand gebracht werden. Das eidg. Departement des Innern ermöglichte die Finanzierung.

"Filmerziehung in Schule und Jugendgruppe" heisst die zweite Veröffentlichung des Jahres, verfasst von Dr. Hs. Chresta. Sie ist besonders für Lehrer und Jugendgruppenleiter gedacht, die sich auf dem Filmgebiet vortasten wollen. Aber auch für den Praktiker der täglichen Arbeit ist das Buch mit seinen Lehrbeispielen wichtig.

International wurde die Zusammenarbeit mit den filmwissenschaftlichen Vereinigungen von Deutschland und Oesterreich besonders gepflegt. Diese Arbeitsgemeinschaft gibt über ihr Sekretariat "Interne Rundbriefe" heraus mit Angaben über die Arbeit der einzelnen Gesellschaften, neue Publikationen und Personalnachrichten.

Das Eidg. Amt für geistiges Eigentum verlangte auch von der Gesellschaft eine Stellungnahme für die beginnende Urheberrechtsreform. In richtiger Erkenntnis, dass eine rein filmwissenschaftliche Aeusserung solange verfrüht sei, bis die direkt interessierten Organisationen der Autoren und Konsumenten gesprochen hätten, wurde zurzeit eine Stellungnahme abgelehnt. Erst, wenn einmal konkrete Vorschläge für die Neugestaltung vorliegen, die einer wissenschaftlichen Prüfung unterworfen werden können, werde sich die Gesellschaft durch ihre Rechtsabteilung einschalten.

Die nächste Tagung der Gesellschaft dürfte sich voraussichtlich mit dem Thema "Filmerziehung" befassen. Mit dem neuen "Internationalen Rat für wissenschaftliche Forschung über die visuelle Information", CIRSIV, wurde Verbindung aufgenommen, unter dem Vorbehalt, dass dieser nicht etwa Steuerungsmittel für die Forschung schafft, sondern Informationsmittel.

Auf die kürzlich stattgefundene Generalversammlung werden wir zurückkommen.